

Giebeler, Cornelia

Fremdheitserfahrung als methodisches Verfahren der Kulturanalyse in der sozialen Arbeit und Pädagogik. Theoretische Überlegungen zum professionellen Handeln in sozialer Realität

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 20 (1997) 4, S. 2-7



Quellenangabe/ Reference:

Giebeler, Cornelia: Fremdheitserfahrung als methodisches Verfahren der Kulturanalyse in der sozialen Arbeit und Pädagogik. Theoretische Überlegungen zum professionellen Handeln in sozialer Realität - In: ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 20 (1997) 4, S. 2-7 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-63358 - DOI: 10.25656/01:6335

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-63358>

<https://doi.org/10.25656/01:6335>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<https://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

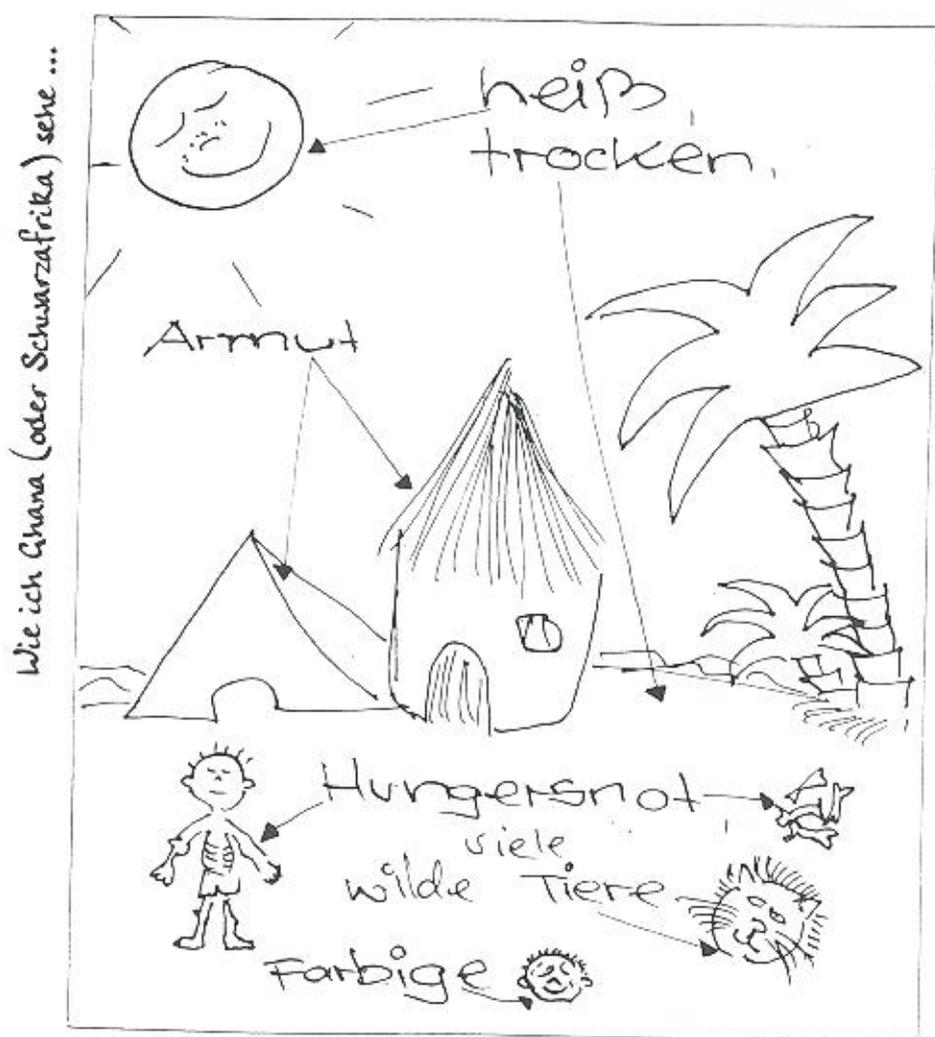
pedocs
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Fremdheit



Aus dem Inhalt:

- Fremdheitserfahrung in der sozialen Arbeit und Pädagogik
- Globale Zusammenhänge aus der Sicht von Jugendlichen
- Jugendliche und „Dritte Welt“
- Interkulturelles Lernen, Migration und soziale Wahrnehmung

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

20. Jahrgang

Dezember

4

1997

ISSN 0175-0488D

- | | | |
|----------------------|-----------|---|
| Cornelia Giebeler | 2 | Fremdheitserfahrung als methodisches Verfahren der Kulturanalyse in der sozialen Arbeit und Pädagogik |
| | 8 | Die Schweiz, die Entwicklungsländer und globale Zusammenhänge aus der Sicht von Jugendlichen |
| Wulf Schmidt-Wulffen | 10 | Jugendliche und „Dritte Welt“: Bewußtsein, Wissen und Interessen |
| Renate Nestvogel | 15 | Interkulturelles Lernen, Migration und soziale Wahrnehmung |
| José P. Castiano | 21 | Bitte, denkt und handelt nicht ethnisch! |
| Gerd Conradt | 27 | Ünäjis: „Love Parade und Edelweiß“ |
| Zeppelin | 31 | Banaue Dreams |
| | 32 | Leserbrief |
| | 33 | Rezensionen |
| Sammelrezension | 39 | Kinderpornographie und Kinderprostitution |
| | 42 | Kurzrezensionen |
| | 46 | Unterrichtsmaterialien |
| | 49 | Informationen |

Impressum: ZEP - Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 20.Jg 1997 Heft 4. **Herausgeber:** Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V. **Schriftleitung:** Alfred K. Tremel **Redaktionsanschrift:** 21521 Dassendorf, Pappelallee 19, Tel. 04104/3313. **Redaktions-Geschäftsführung:** Dr. Annette Scheunpflug, Tel. 040/6541-2565 **Technische Redaktion:** Dr. Arno Schöppe, Tel.: 040/6541-2921. **Ständige Mitarbeiter:** Prof. Dr. Hans Bühler, Weingarten; Prof.Dr. Asit Datta, Hannover; Prof.Dr. Hans Gängler, Leipzig; Pfr. Georg-Friedrich Pfäfflin, Stuttgart; Dr. Ulrich Klemm, Ulm; Prof. Dr. Renate Nestvogel, Essen; Prof.Dr. Gottfried Orth, Karlsruhe; Dr. Annette Scheunpflug, Hamburg; Dr. Klaus Seitz, Nellingenheim; Barbara Toepfer, Marburg; Prof.Dr. Alfred K. Tremel, Hamburg. **Kolumnen:** Christian Graf-Zumsteg (Schweiz); Barbara Toepfer (ZEPpelin), Dr.Klaus Seitz (Bildungspolitischer Kommentar). **Technische Bearbeitung/EDV:** Sigrid Görgens. **Verantwortlich i.S.d.P.:** Der geschäftsführende Herausgeber. **Abbildungen:** (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren. **Titelbild:** © Wulf Schmidt-Wulffen. Diese Publikation ist gefördert vom Ausschuß für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Stuttgart. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreiem Papier gedruckt.

Anmerkung: Generische Maskulina und Feminina werden im Text, falls von den Autoren nicht anders vermerkt, dem Sprachgebrauch im Deutschen entsprechend, geschlechtsneutral verwendet.

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen:

erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 36,- Einzelheft DM 9,50; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Verlag: Verlag für Interkulturelle Kommunikation (IKO), Postfach 90 04 21, 60444 Frankfurt/ Main, Tel.: 069/784808; ISSN 1434-4688

Cornelia Giebeler

Fremdheitserfahrung als methodisches Verfahren der Kulturanalyse in der sozialen Arbeit und Pädagogik

Theoretische Überlegungen zum professionellen Handeln in sozialer Realität

Zusammenfassung: Der Beitrag entwickelt die Kategorie Fremdheitserfahrung im Unterschied zu direkten Verstehensmodellen als zentrales methodisches Instrument für professionelles Handeln von Pädagogen. Fremdheitserfahrung wird als gemeinsame grundlegende Erfahrung des Menschen zum Ausgangspunkt der Kulturanalyse. Kultur wird als prozessuales und vernetztes Modell definiert mit dem Ziel individuelle psychodynamische Entwicklungen und kollektive, gruppenspezifische Kulturmuster fremd konnotierter sozialer Realität analysieren zu können.

Die Profession von PädagogInnen und SozialarbeiterInnen ist es, anderen Menschen Unterstützung für die Bewältigung ihrer Lebenswelt¹ zu geben. Dabei beschäftigen sie sich mit dem Gegenüber, der anderen Person wie auch mit seiner zumeist anderen Kultur, Organisation oder Institution, in der dieses Leben stattfindet.

Dabei ist davon auszugehen, daß abgesehen von wenigen Ausnahmen die SozialarbeiterInnen und SozialpädagoInnen gefragt sind, sich mit Lebenswelten auseinanderzusetzen, die der eigenen biografischen Entwicklung unvertraut sind, die Fragen und Themen aufwerfen, die häufig und immer wieder neu die eigenen Wert- und Normengefüge in Frage stellen und auch bedrohen können. Angst, Abwehr und Verdrängung sind häufige Muster, mit denen fremde Anteile des sozialpädagogischen Arbeitsfeldes abgespalten werden. Fremdheit ist eine alltägliche Erfahrung im Umgang mit Menschen, zu deren Unterstützung der Sozialarbeiter und die Pädagogin handeln.

Die Einführung der Fremdheitserfahrung als methodisches Verfahren bedeutet, daß Gefühle, Wahrnehmungen, Haltungen, Erklärungen und Handlungsbedarf unter Bezug auf die fremde Lebenswelt der zu Unterstützenden reflektiert werden und Konzepte, Erfahrungen, Erklärungsmuster und Wahrnehmungsschemata durch das methodische Verfahren Fremdheitserfahrung überprüft werden können.

Pädagogik und Ethnologie

Die Auseinandersetzung professionell arbeitender SozialpädagogInnen mit anderen Lebenswelten und ihre innere Verarbeitung auf der Folie eigener Erfahrungen gleicht der Erfahrung der empirischen Ethnologie. Heute bezieht sich die Ethnologie auch auf hiesige Kulturen, die mit fremdem Auge betrachtet werden. Zur Zeit wird z.B. eine Untersuchung über das Verhalten der Internet-Benutzer von Ethnologen durchgeführt. Seit Malinowski ist die teilnehmende Beobachtung zum Forschungsinstrument der Ethnografen geworden und basiert auf dem Sich-Hineinfühlen in die fremde Lebenswelt, auf Verständnis und Empathie, um die fremde Realität so zu begreifen, daß sie „verstehbar“ wird und somit „stehen“ bleiben kann. Das „Verstehen“² ist seitdem Leitgedanke subjektorientierter Theorie und Praxis.

Doch kann und darf die verstandene Welt oder das verstandene Subjekt wirklich stehen bleiben? Geht der teilnehmende Beobachter und hinterläßt die vertraut gewordene Fremde, so wie er sie kennengelernt hat? Wie verändert bereits der empathische Prozeß des Verstehens das Subjekt und die jeweilige definierte Lebenswelt? Sofern „andere“ an einer ihnen fremden Lebenswelt verstehend teilhaben, verändern sich ihre Interpretationsmöglichkeiten und damit auch das Handlungsgefüge. Deshalb haben Otto und Müller die Frage: „Verstehen oder Kolonialisieren?“ aufgeworfen, durch die zentrale Fragen sozialpädagogischen Handelns angesprochen sind.

Die Nähe des Verstehensbegriffs zur „Kolonialisierung sozialer Lebenswelten“³ thematisiert ein Grundproblem sozialpädagogischen Handelns und Forschens⁴. Konnotativ liegt der Begriff „Verstehen“ eng bei Vorstellungen von „gutem Handeln“. Jemanden zu verstehen meint damit auch, ihm „Gutes tun zu wollen“. Der Begriff der Kolonialisierung jedoch - ob symbolisch oder als materialistische Kategorie gebraucht - deutet auf die andere Seite des Begriffs und zeigt hier die Ausbeutungs- und Vernichtungspotentiale des Verstehenswollens von Fremden. Die Ethnografie hat diesen Zusammenhang am ausgiebigsten diskutiert. Der ethnografische Gegenstand „der fremde Stamm“ existiert heute nicht mehr. Durch die historische Nähe der Ethnografie zur Kolonialisierung wurden die Vernichtungspotentiale, die durch das Verstehen fremder Völker gestützt wurden, deutlich. Das „Verstandene“ wurde und wird von Eroberern und Angehörigen der jeweils dominanten Kultur genutzt, um besser Einfluß nehmen zu können.

Für die Sozialpädagogik ist ihre jeweilige Zielgruppe häufig nichts anderes als ein „fremder Stamm“, sind deren Mitglieder fremd und unverständlich. Um sie unterstützen zu können, muß der Sozialarbeiter und Pädagoge „verstehen“ und eine Vorstellung von dem gewinnen, was die jeweilige Person oder Gruppe beschäftigt. Das Fremde muß reduziert,

die „fremde“ Lebenswelt interpretierbar werden.

Fremdheitserfahrung wird hier als methodisches Verfahren entwickelt, um den Umgang einzelner mit fremder Kultur und fremden Verhaltensweisen - gleich in welchem gesellschaftlichen, kulturellen und pädagogischem Kontext das „Fremde“ dem einzelnen gegenübertritt - zu professionalisieren. In diesem Kontext wird das Verfahren auf folgenden Ebenen entwickelt:

- Fremdheitserfahrung ist zunächst eine alltagsweltliche Erfahrung, mit der jeder Mensch in seiner Entwicklung konfrontiert wird. Zum anderen ist Fremdheitserfahrung die Begegnung mit kulturell fremden Menschen, eine Erfahrung, die durch das Zusammenwachsen der Welt zu einer generalisierten Lebenserfahrung aller Menschen auf diesem Globus geworden sein dürfte. Diese Seiten der Fremdheitserfahrung werden aus der Sicht der Psychoanalyse und als Erfahrung im Kulturkontakt thematisiert.

- Das Grundproblem von Verstehen und Veränderung in ihren verschiedenen Dimensionen wird auf der Folie des hier entwickelten Kulturbegriffs dargestellt und durch zwei Beispiele der ethnologischen Fremdheitserfahrung thematisiert, den Erfahrungen der Forscher Bronislaw Malinowski und Renato Rosaldo.

Das Vorgehen der Fremdheitserfahrung als methodisches Verfahren wird im Anschluß durch die Möglichkeiten der Ethnomethodologie erweitert und bietet den Rahmen für konkrete Kulturanalysen.

Fremdheitserfahrung als grundlegende Erfahrung des Menschen

Wilhelm von Humboldt hat das Fremde als konstitutiv für menschliche Erfahrung definiert: dem Ich stehe immer wieder die ganze übrige Welt als Fremdes gegenüber, als „Nicht-Ich“ bzw. „Er“. Aus diesem Er bilde sich ein „Du“ durch gemeinsames Handeln. Der/die „Anderer“ entsteht. Übrig bleibt das Er, das zugleich Nicht-Ich und Nicht-Du ist. Durch Interaktion also wird aus dem fremden „Er“ das „Du“ des Anderen. Dieses einfache Modell verweist das Fremde auf einen Platz außerhalb der Ich-Du-Beziehung.

Aus der Sicht des psychoanalytischen Entwicklungsprozesses heraus jedoch liegt das Fremde in uns selbst - ein vor allem seit Kristevas Buch „Fremde sind wir uns selbst“ breit diskutierter Gedanke, der in allen neueren auf Praxis bezogenen Publikationen zum Thema Fremdheit auf verschiedene Weise aufgegriffen wird. (Nestvogel 1994; Egner 1994; Müller/Scheller 1993; Eifler/Saame 1991)

Unter Einbeziehung des „Fremden in uns selbst“ sind zwei Möglichkeiten von Fremdheitserfahrung zu unterscheiden:

1. die Erfahrung mit Fremdheit als entwicklungspsychologisch wichtige Erfahrung eines jeden Menschen in nahen Beziehungen und
2. die Erfahrung mit Fremdheit im Kulturkontakt mit Menschen aus „unvertraut“ konnotierten Lebenswelten.

1. Fremdheitserfahrung aus der Sicht der Psychoanalyse

Angst vor Fremdheit tritt früh im menschlichen Leben auf, in der Form des sogenannten „Fremdelns“. Der Fremde ist für das kleine Kind einerseits interessant, anziehend und

begehrenswert, erweckt andererseits Furcht und bildet so eine ambivalent strukturierte innere Repräsentanz⁵. Das Neue, Fremde kann einerseits das Gefühl für Vertrautes, also die Bindung an die Bezugsperson, stärken, wenn die Qualität der Bindung und die bereits vorhandene Stabilität innerer Integration intensiv ausgeprägt ist. Ist dies nicht der Fall, entsteht Angst. Die innere Repräsentanz des Fremden differenziert sich im Lauf der Kindheit aus und wird auf komplexe Weise in die Persönlichkeit integriert.

Gelingt die Bewältigung der entwicklungsbedingten Erfahrungen nicht, bleiben die Erlebnisfähigkeiten begrenzt. Das zum „Ich“ gehörige wird als gut, alles andere muß als schlecht begriffen werden. Es wird verdrängt, projiziert und kann so zur Bedrohung für andere werden.⁶ Die Psyche entlastet sich von den in diesem Prozeß entstehenden Gefühlen durch Projektion auf Fremdes. In der späteren Begegnung mit Fremden werden dann abgelehnte eigenen Gefühle wie Gier, Neid und Eifersucht aktualisiert und verschoben. „Die eigenen unerwünschten Affekte lassen sich nun am Außenstehenden, Fremden scheinbar erkennen und bekämpfen“ (Erdheim 1988, 129 f.).

Die Ethnopschoanalyse⁷ versucht nun die psychodynamischen Prozesse von Individuen und Kollektiven im interkulturellen Kontakt als methodisches Element zu nutzen. Durch in diesem Kontext entstandene Arbeiten ist deutlich geworden, wie die subjektiven, kulturell geprägten Befindlichkeiten des Ethnografen seine Beschreibungen prägen und daß seine Aussagen häufig mehr Rückschlüsse auf die eigene Kultur möglich werden lassen, denn auf die der Untersuchten.

Diese Gefahren liegen jedem alltagsweltlichen Verstehensprozeß zugrunde, auch dem Verstehensprozeß sozialer Realitäten durch Sozialarbeiter und Pädagogen.

2. Fremdheitserfahrung im Kulturkontakt

Im 20. Jahrhundert ist durch die Migrationsbewegungen Fremdheitserfahrung als interkulturelle Erfahrung zu einem Charakteristikum sich „globalisierender“⁸ Lebensverhältnisse geworden. Die Mobilität der MigrantInnen geht aus den armen in die reichen Industrieländer. Die Auflösung tradierter Lebensformen in der Moderne mit den vieldiskutierten Folgen individualisierter und biografisierter Lebensläufe führen zum ständigen Wandel individueller Existenz, zur Erfahrung von „Entfremdung“⁹. Auf vielen Ebenen ist hier interkulturelle Fremdheitserfahrung Lebensbegleiterin.

Gleichzeitig bewirkt die wirtschaftliche Globalisierung eine immer weiter auseinanderklaffende Schere zwischen arm und reich. Globalisierung der Handelsbeziehungen, der neuen Kommunikationsmöglichkeiten, der Standortverlagerung transnationaler Unternehmen schafft soziale Situationen, in denen Völker vernichtet¹⁰ und einheimische Produktionsweisen verhindert und neu verflochten¹¹ werden. Im Extremfall sind hier Kulturkontakte kriegerische Auseinandersetzungen zwischen Kulturen, die ihr Verhältnis zueinander als Dominanzverhältnis neu klären. In diesen Situationen basiert Fremdheitserfahrung auf Angst-/Haßgefühlen, die nicht reflektier- oder aushandelbar sind.

Die Erfahrung von Fremdheit ist somit einerseits Bestandteil jeder menschlichen Selbstwerdung. Im Kulturkontakt

wird Fremdheit vor der Schablone der inneren Repräsentanz des Fremden als integrierbar, faszinierend oder als feindlich interpretiert und in Handlung umgesetzt. Diese Handlungen sind auf der Seite der Individuen durch deren entwicklungspsychologische Verarbeitung ihrer inneren Repräsentanz des Fremden motiviert, die auf der Seite von Institutionen und Organisationen durch kollektive Muster agiert werden.

Kulturen statt Kultur

Die Thematisierung ökonomischer, sozialer und politischer Verhältnisse auch als kulturelle Verhältnisse hat Konjunktur. Alltagskultur, Beziehungskultur, politische Kultur, Streitkultur, Unternehmenskultur und Organisationskultur wird als etwas Gegebenes vorausgesetzt, wird erhofft, gefördert und gefördert und hat wie der Verstehensbegriff eine positive Konnotation. Durch die Förderung einer Unternehmenskultur oder *corporate identity* zum Beispiel sollen die MitarbeiterInnen sich im Betrieb zu Hause fühlen. Hier wird die Identifikationsdimension des Begriffs „Kultur“ angesprochen. In der Streitkultur sollen sich die Streitenden auf „kulturelle“ Weise auseinandersetzen, das bedeutet, sich auf eine für alle annehmbare Form des Streits einlassen. Hier sind Regeln des Umgangs miteinander als Bestandteil von Kultur angesprochen.

Selten wird in diesen Diskursen der Kulturbegriff verdeutlicht. In der kulturwissenschaftlichen Tradition dagegen bedeutet die Auseinandersetzung mit Kultur immer zunächst die Auseinandersetzung mit dem Begriff, der sehr vielfältige Definitionen erfahren hat. Kultur wird definiert als geschlossene Einheit, die soziale, ökonomische und politische Sachverhalte impliziert.¹² Kultur wird verstanden als ein Teil gesellschaftlicher Realität, der neben ökonomischen und sozialen Anteilen besteht.¹³ Oder Kultur wird verstanden als Grundelement des Sozialen überhaupt.¹⁴ Ich gehe im folgenden von der Überlegung aus, daß kulturelle Dimensionen allem Sozialen inhärent sind und möchte hier folgenden prozessualen Begriff von Kultur, der kulturelle Dimensionen anspricht, den weiteren Ausführungen zugrunde legen.

Kultur verstehe ich als dynamischen Prozeß von Gruppen, die miteinander sowohl vernetzt als auch voneinander abgegrenzt sein können. Kulturen können historisch, ethnisch oder sozialstrukturell definiert sein, und sind auf der Ebene von Völkern, Nationen, ethnischen Gruppen, Institutionen, Organisationen, informellen Gruppen und sozialen Bewegungen differenzierbar. Kulturen werden symbolisch im kulturellen Prozeß erschaffen. Individuen können unterschiedlichen Kulturen angehören. Ob die jeweiligen Kulturen Dominanzkulturen sind, ist entscheidend für die Möglichkeiten von Identitätsentwicklung und von kulturellen Ausdrucksmöglichkeiten. Zwischen Kulturen bestehen auf verschiedenen Ebenen Kontakte, die sehr unterschiedlichen Charakter innehaben können.

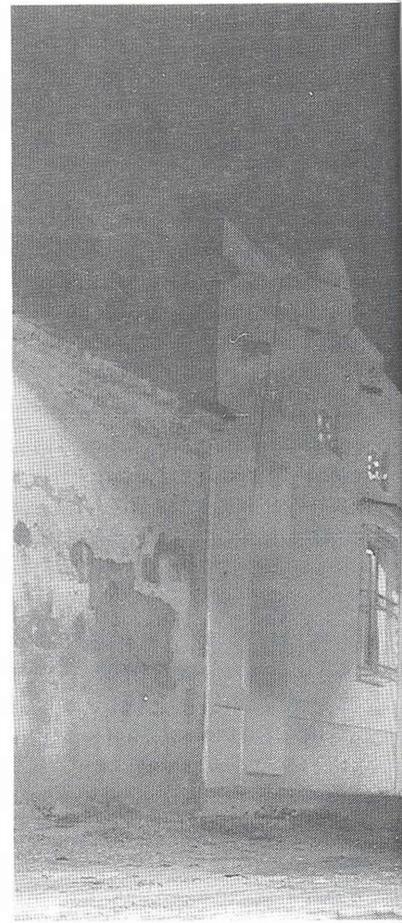
1. Der „Fall“ Malinowski: die Tücken der teilnehmenden Beobachtung

An dem nun folgenden „Fall“ Malinowski wird der Kulturkontakt durch die Brille des Ethnologen thematisiert, der die teilnehmende Beobachtung „erfunden“ hat. Hier werden

die Tücken der Trennung von Forschungssubjekt und Gegenstand deutlich und die Idealisierungen fremder Gepflogenheiten angesprochen.

Bronislaw Malinowski (1884 - 1942) ist wohl das bekannteste Beispiel eines Ethnologen, der durch die geschlechtlichen Beziehungen der TrobrianderInnen zutiefst verunsichert und in seinen moralischen Prinzipien erschüttert wurde. Er vermochte den Verführungen des fremden Beziehungslebens nur durch eine Distanz zu den Einheimischen zu entgehen, die seinen theoretischen Vorgaben für die Empirie der teilnehmenden Beobachtung völlig widersprach.¹⁵ So berichtet er recht wertfrei von den vorehelichen Beziehungen der Trobriander, einer matrilinearen Gesellschaft in Nordwestmelanesien: „Jeder Mann und jede Frau auf den Trobriandinseln geht schließlich die Ehe ein, doch erst nach einer Periode sexueller Spielerei in der Kindheit, gefolgt von Jahren sexueller Freiheit in der Jugend und dann von einem Zusammenleben der Liebenden in dauernden Liebeshändeln, wobei sie mit zwei oder drei anderen Paaren ein gemeinsames Junggesellenhaus teilen“ (Malinowski 1962/1953). Seine Monografie „The Sexual Life of Savages in Northwestern Melanesia“, die 1929 veröffentlicht wurde, soll zunächst vornehmlich in den Londoner Rotlichtvierteln verkauft worden sein, und auch die Studentenbewegung der 60er Jahre diskutierte das freie Sexualleben der Trobriander als Paradebeispiel für die real existierende Möglichkeit einer von sexuellen Repressionen freien Gesellschaft (vgl. Kohl 1993, 117 ff.). In seinem Tagebuch jedoch werden die subjektiven Seiten seiner Forschung deutlich: Er leidet unter dem „Ansturm sexueller Begierde nach Eingeborenenmädchen.“ (Malinowski 1986, 80). Er erwartet bereitwillige Auskunft, um seine Forschungen vorantreiben zu können und ist erbost und frustriert, wenn diese Auskünfte nicht direkt erteilt werden. Mangelnde Kooperation

seitens der Einheimischen führen zu Aussagen in seinem Tagebuch wie: „Insgesamt entwickeln sich meine Gefühle gegenüber den Eingeborenen entschieden in Richtung: 'Rottet all diese Bestien aus'“ (Malinowski 1986, 69). Vor allem die erotischen Verführungen, denen er sich ausgesetzt sieht, bewirken bei ihm eine Abwertung der untersuchten Kultur. Seine Tagebucheintragen zeigen, wie sehr er sich



mit diesem Konflikt beschäftigt, der allerdings in seiner wissenschaftlichen Publikation keinen Platz einnimmt, aber seine Beschreibungen beeinflusst. Unbeherrschbar seinen Trieben ausgeliefert, im Widerstreit von Anziehung und asketischer Moral, projiziert er seine Beziehungsbedürfnisse auf die im fernen England lebende Geliebte und entwertet die untersuchte Kultur und die Menschen, mit denen er monatelang zusammenlebt, ergeht sich in wüsten Beschimpfungen auf seine einheimischen Kontaktpersonen und produziert so Abwehrmechanismen, die es ihm erlauben in dieser fremden Welt seinen Forschungen nachzugehen (vgl. Kohl 1986). „Offensichtlich ist, daß Malinowski die Beziehung zu Fremden als Verrat an der eigenen Kultur und als Gefährdung der eigenen Identität erlebt und zwar deshalb als Verrat und als Gefährdung erlebt, weil er die Beziehung zur eigenen Kultur in der Fremde als so brüchig und labil empfindet.“ (Rohr 1993, 157). Elisabeth Rohr rekurriert mit dieser Interpretation auf die psychoanalytische Deutung des Umgangs mit Fremdheit. Malinowski ist hier die Annäherung an die fremde Kultur nicht gelungen. Mit dem Effekt einer angstausslösenden regressiven Lebenssituation in der Fremde setzt er seine Forschungen fort. Angst, Wut und

An diesem Beispiel werden zwei Facetten eines verstehenden Modells¹⁶ im Kulturkontakt deutlich:

1. Die Überbetonung der „Teilnahme“ führt zur Abwehr, da innerhalb der Teilnahme das Eigene zunehmend ver-schwindet.

In jedem Verstehensprozeß - auch in dem des Sozialarbeiters oder Pädagogen - liegt hier die Gefahr die eigenen Belastbarkeiten und Grenzen zu ignorieren, wenn sich die professionelle Person in den anderen hineinversetzt. Das Eigene des Professionellen wird verdrängt, die teilnehmende Arbeit übermäßig anstrengend. Ein Ausweg ist die immer wiederholte Selbstvergewisserung und Grenzsetzung im Verstehensprozeß. Es handelt sich um eine Bewegung wie ein Pendel, das in die Fremde hineinschwingt, herausschwingt und sich seiner Mitte vergewissern muß, um wiederum sich neu dem Fremden zu nähern.

2. Die Rezeption der Inhalte seiner Beschreibungen gibt Aufschluß über die Gesellschaft, von der sie gelesen werden.

Berichte über fremde Lebenswelten sind auch im pädagogischen Umfeld mit Tabus und Faszination besetzt, die in der Rezeption durch andere nur noch wenig von der Realität derjenigen enthält, über die gesprochen wird. So kenne ich die Tabuisierung und Faszination auch von SozialpädagogInnen beim Thema Tod und Aids, beim Thema Pädophilie und Berichten über Exorzismus oder schwarzer Magie in ihrem Arbeitsfeld. Überall dort, wo Themen ideologisch stark besetzt oder Tabus angesprochen sind, ist es ganz besonders schwer die „Repräsentation des Fremden“ - wie die Ethnografie die Schreib- und Redeweisen über Fremdes nennt, bzw. eine Beschreibung der Situation angemessen zu leisten.

Die Emotionen, die von Malinowski so vergeblich versucht wurden unter Kontrolle zu halten, sind hier die Tücken der teilnehmenden Beobachtung. Wie die Emotionen zum Bestandteil ethnologischer Forschung werden können, zeigt Renato Ronaldo.

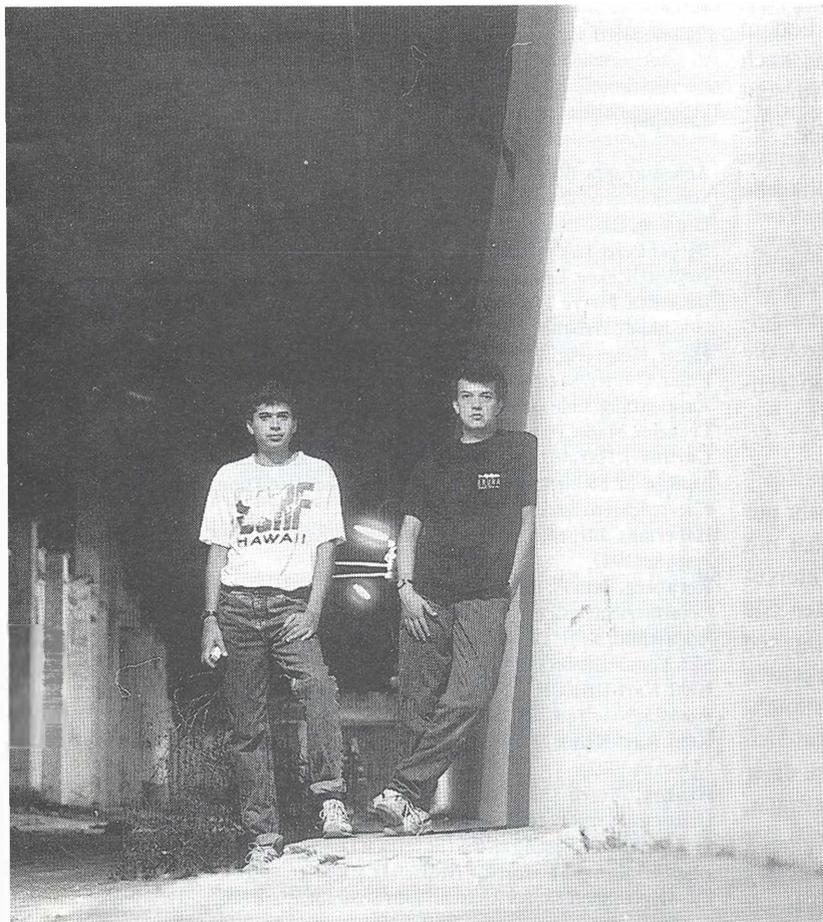
2. Der „Fall“ Renato Rosaldo: Die Bedeutung der kulturellen Intensität von Emotionen

Die kulturelle Intensität von Emotionen hat Renato Rosaldo sehr eindringlich mit seinen eigenen Erfahrungen in der Kopffjägergesellschaft der Ilongot beschrieben.

Bei der Frage, warum ein Ilongot Menschen den Kopf abschneidet, antwortet er, daß er seine Wut über den Tod eines Angehörigen durch das Abtrennen des Kopfes besänftigen und sich so davon befreien könne.

1972 rief Marcos das Kriegsrecht aus und die Ilongot erreichte das Gerücht, daß ab sofort jede Kopffjagd mit Erschießungskommandos beantwortet werde. Ihre Antwort darauf war, den Übertritt zum Evangelismus zu erwägen, um auf diese Weise mit ihrem Kummer fertig werden zu können. Mit dieser Religion könnten sie nun glauben, daß der Verstorbene nach dem Tod in eine bessere Welt eingehen werde und sie sich nicht mehr mit der entsetzlichen End-

Verschmelzungswünsche dominieren sein Gefühlsleben und produzieren eine umfassende Identitätskrise. Diese krisenhafte Situation, ausgelöst durch die unbekanntes „sexuelle Freiheit“ der Trobriander ist für Malinowski nur durch Abwehr zu ertragen - eine Abwehr, die es ihm zum Beispiel nicht ermöglicht, Einsichten in die weiblichen Bedeutungsmuster der untersuchten Kultur zu erlangen.



gültigkeit des Todes zu beschäftigen hätten. Würden sie der traditionellen Lebensweise treu bleiben und die Kopffjagd nicht praktizieren, wäre der Schmerz ihres Unglücks unerträglich“ (Rosaldo 1993, 380).

Renato Rosaldo versucht, sich mit der anthropologischen Austauschtheorie die Bedeutung der Kopffjagd zu erklären, die er Jahre später als „Buchhalterdogma“ verwirft. Er ist als Ethnograf in der Lage, das, was bei den Ilongot passiert, angemessen zu beschreiben. Und doch sucht er nach Erklärungen, die es ihm ermöglichen ihren Hintergrund zu „verstehen“, ein Verständnis der Bedeutung dessen zu erlangen, was in den Ilongot vorgeht, wenn ein ihnen nahestehender Mensch stirbt.

Dies gelingt ihm jedoch erst, als er selbst durch den Verlust wichtiger Menschen begreift, welche Sinnprobleme der Tod aufwerfen kann und wie eng Wut an Verlust gekoppelt sein kann. Er ist erfahren genug, um die kulturellen Selbstverständlichkeiten seiner Herkunft zu ignorieren, die Wut zuzulassen, als solche zu erkennen und in der Verarbeitung seiner Gefühle neue Erkenntnisse über die Ilongot zu gewinnen.¹⁷

Zunächst jedoch ist er mit der extrem umgekehrten Fragestellung konfrontiert: Hat er erst einmal seinen eigenen Wahrnehmungen und den deutliche Aussagen der Ilongot über die Bedeutung der Kopffjagd nicht getraut und nach irgendwelchen „tieferliegenden“ Ursachen gesucht, wünscht er sich - niedergeschrieben aus Verzweiflung und Wut - die kulturelle Möglichkeit der Kopffjagd und beschreibt seinen „Wunsch nach der Lösung der Ilongot“ für die kulturelle Praxis der amerikanischen Gesellschaft.

Aus der Kombination eigener Erfahrungen und der professionellen Beobachtung und Analyse hat Renato Rosaldo eine neue Perspektive auf die Kopffjagd und die ethnologische Theorie eröffnet. Möglich war ihm dies nur durch die Reflexion eigener Emotionalität als Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnis.

Der ethnomethodologische Ansatz

Die heutige Ethnologie wendet sich lange nicht mehr nur den nichtindustriellen Gesellschaften zu, sondern hat mit ihrer methodologischen Repräsentation für die Untersuchung des Fremden im eigenen Lande einiges zu bieten. Sie hat eine Perspektive entwickelt, die es erlaubt, die eigenen Normen und Werte, kulturellen Selbstverständlichkeiten, sozialen Institutionen aus der Sicht des von außen kommenden Beobachters zu betrachten. Die Ethnologie kann sich heute mit einer Jugendbande, einem Karnevalsverein, einer Psychiatristation, einem Leitungsteam etc. beschäftigen, Themen, die als ethnomethodologische Sichtweise in der Soziologie eingeführt wurden.¹⁸ Die Ethnomethodologie untersucht alltägliche Situationen, kleinste Teile von Interaktionen und hat festgestellt, daß die Kommunikation nur funktioniert, weil alle Beteiligten sich an die Fülle der unausgesprochenen Vereinbarungen halten. Garfinkels Arbeit hat erst deutlich werden lassen, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, damit Menschen sich „verstehen“. Seine Untersuchungen zeigen auch, daß Menschen heftig negativ reagieren, wenn die unausgesprochenen Selbstverständlichkeiten der Alltagskommunikation durchbrochen werden. In der

Begegnung von Fremden geschieht genau das: Unausgesprochene Selbstverständlichkeiten, die den Rahmen gelungener Kommunikation bilden, entstammen verschiedenen kulturellen Gepflogenheiten und sprengen die Kommunikation. Ungute Gefühle, „Mißverständnisse“ und Ablehnung sind die Folgen.

Der ethnomethodologische Ansatz ist für die Reflexion von Kommunikation im Prozeß des methodischen Fremdverstehens hilfreich und eignet sich hier besonders für die Untersuchung von Organisationskulturen¹⁹.

Mit den genannten Begründungszusammenhängen: der Nähe von Pädagogik und Ethnologie, der Fremdheits- erfahrung als allgemeiner Erfahrung des Menschseins, dem prozessualen und vernetzten Kulturbegriff und den Möglichkeiten ethnomethodologischer Vorgehensweise sollte hier der theoretische Rahmen für die Erstellung einer Kultur- analyse im pädagogischen Kontext durch das methodische Verfahren der Fremdheitserfahrung vorgestellt werden. Die weitergehenden Klärungen als Voraussetzung einer Kultur- analyse durch das methodische Verfahren der Fremdheits- erfahrung können im Rahmen dieses Beitrags nicht vorge- stellt werden.

Literatur:

- Arbeitsgruppe Bielefelder Entwicklungssoziologen (Hg.):** Subsistenzproduktion und Akkumulation. Saarbrücken 1979.
- Banning, Han:** Bessere Kommunikation mit Migranten. Weinheim 1995.
- Berger Peter L./Luckmann, Thomas:** Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt 1969.
- Bourdieu, Pierre:** Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt 1987/1979.
- Egner, Helga (Hg.):** Das Eigene und das Fremde. Düsseldorf 1994.
- Eifler, Günter/Saame, Otto (Hg.):** Das Fremde. Aneignung und Ausgrenzung. Eine interdisziplinäre Erörterung. Düsseldorf 1991.
- Erdheim, Mario:** Frankfurt 1988.
- Garfinkel, Harold:** Studien über die Routinegrundlagen von Alltags- handeln. In: Steinert, Heinz (Hg.): Symbolische Interaktion. Arbeiten zu einer reflexiven Soziologie. Stuttgart 1973.
- Habermas, Jürgen:** Theorie des kommunikativen Handelns. Bd. 1 und 2, Frankfurt 1981.
- Kernberg, Otto F.:** Innere Welt und äußere Realität. Anwendungen der Objektbeziehungstheorie. München/Wien 1988.
- Hochschild, Arlie:** Das gekaufte Herz. Zur Kommerzialisierung der Gefühle. New York/Frankfurt 1990/1983.
- Kohl, Karl-Heinz:** Exotik als Beruf. Erfahrung und Trauma der Ethnografie. Frankfurt/New York 1986.
- Kohl, Karl-Heinz:** Ethnologie - die Wissenschaft vom kulturell Fremden. München 1993.
- Kramer, Jürgen:** Das Verstehen fremder Kulturen. Möglichkeiten und Grenzen aus ethnologischer, hermeneutischer und psychoanalytischer Sicht. Antrittsvorlesung an der Universität Leipzig am 14.12.94.
- Lipp, Wolfgang/Tenbruck, Friedrich H. (Hg.):** Kultursociologie. Schwerpunktheft Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 31. Jg. Opladen 1979.
- Malinowski, Bronislaw:** Geschlecht und Verdrängung in primitiven Gesellschaften, Reinbek 1962/1953.
- Malinowski, Bronislaw:** Ein Tagebuch im strikten Sinne des Wortes. Neuguinea 1914 - 1918. Schriften Bd. 4/1, Frankfurt a.M. 1986/1967.
- Müller, Angelika I./Scheller, Ingo:** Das Eigene und Das Fremde. Carl von Ossietzky Universität Oldenburg 1993.
- Müller, Siegfried/Otto, Hans-Uwe (Hg.):** Verstehen oder Kolonialisieren? Grundprobleme sozialpädagogischen Handelns und Forschens. Bielefeld 1984.

Nadig, Maya: Zur ethnopschoanalytischen Erarbeitung des kulturellen Raums der Frau. In: *Psyche*. Januar 1986.

Nestvogel, Renate (Hg.): *Fremdes oder Eigenes?* Frankfurt 1994.

Rohr, Elisabeth: *Faszination und Angst*. In: Jansen, Mechthild M./Prokop, Ulrike (Hg.): *Fremdenangst und Fremdenfeindlichkeit*. 1993.

Rosaldo, Renato: *Ilongot Headhunting, 1883 - 1974. A Study in Society and History*. Stanford 1980, 288, zit. nach Rosaldo 1993, a.a.O., 380.

Schütz, Alfred/Luckmann, Thomas: *Strukturen der Lebenswelt*. 2 Bde. Frankfurt 1979/84.

Schütz, Alfred: *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie*. Frankfurt 1981/1932.

Anmerkungen

¹ Der Begriff Lebenswelt stammt von Alfred Schütz (1981). Er wird hier identisch mit Alltagswelt verwendet, wie er von Berger/Luckmann (1969) definiert wurde und meint die als Selbstverständlichkeit vorausgesetzte, fraglos gegebene Wirklichkeit, die soziales Handeln bedingt und soziales Handeln ermöglicht. Diese „Lebenswelten“ werden immer vom Subjekt interpretiert und mit Hilfe unterschiedlicher Wissensbestände ausgelegt. Neben der Interpretation von Lebenswelt durch Wissensbestände sind es Formen von Erfahrungen und das jeweilige Repertoire an vorhandenen Typisierungen, die die Interpretation der Lebenswelt bestimmen (Schütz/Luckmann 1979/84). Das soziologische Lebensweltkonzept ist für eine sozialarbeiterische und pädagogische Handlungsforschung außerordentlich fruchtbar.

² „Verstehen“ wird wissenschaftlich als hermeneutische und phänomenologische Erkenntnismethodologie verstanden, für die pädagogische Praxis übersetzt als eine auf Verständnis und Empathie gegründete Erziehung.

³ Der Begriff geht auf die Habermas'sche Formulierung zurück, die innerhalb seiner Theorie des kommunikativen Handelns eine zentrale These darstellt. „Kolonialisierung der Lebenswelt“ kennzeichnet die Unterwerfung der Lebenswelt unter die Macht des Systems und produziert Sinnverluste und Persönlichkeitsstörungen (Habermas 1981). Der Kolonialisierungsbegriff unterscheidet sich von dem Diskurs der äußeren Kolonialisierung fremder Völker und von der Kolonialisierung von Frauen, wie ihn der Bielefelder Ansatz entwickelt hat. Für die Thematisierung des gesellschaftlichen Zusammenhangs sozialarbeiterischen Handelns stellt der Habermas'sche Begriff eine Herausforderung dar. Der darin enthaltene Machtdiskurs zum Verhältnis von Hilfe und Kontrolle, zu den Handlungsspielräumen der Professionellen und dem Selbstbestimmungs- und Widerstandspotential des „Klientels“ bildet hier den sozialarbeiterischen und pädagogischen Bezugspunkt.

⁴ Vgl. Müller/Otto (Hg.) 1984. Die meisten Beiträge in diesem Sammelband kommentieren kritisch die unterstellte Opposition und folgen nur zögerlich der im Titel liegenden These. Die Autoren kritisieren die Möglichkeit, daß mit der radikalen Unterstellung „Verstehen“ sei gleich „Kolonisieren“, es der SozialarbeiterIn ermöglicht werde, sich dem schwierigen Prozedere des Verstehens erst gar nicht mehr zu unterziehen. Wenn ich mich hier auf das Gegensatzpaar beziehe, sehe ich beide Begriffe als zwei Seiten einer Medaille, die den Prozeß der Kommunikation in einem durch Macht definierten Raum beschreibt.

⁵ Als innere Repräsentanz wird in der Psychoanalyse das innere Bild des „Selbst“ oder des „Objektes“, in der Regel entwicklungspsychologisch wichtiger Personen bezeichnet. Diese inneren Selbst- und Objektrepräsentanzen werden während der frühen Ich-Entwicklung ausgebildet. Das entstehende „Ich“ des kleinen Kindes (1½ - 2½ Jahre) muß libidinöse und aggressive Selbst- und Objektrepräsentanzen integrieren (Kernberg 1988).

⁶ Eine Deutung der rechtsradikalen Gewaltbereitschaft von Jugendlichen hat Maya Nadig mit psychoanalytischen Mitteln geleistet.

⁷ Die Ethnopschoanalyse, wie sie im deutschen Sprachraum entstanden ist, basiert historisch auf den Arbeiten von Parin/Parin-Morgenthaler und Mathey, die in ihren Arbeiten in Afrika die Möglichkeiten psychoanalytischen Vorgehens in einer fremden Kultur unter Beweis gestellt haben. Durch die viel zitierte Arbeit von Devereux⁷ ist der methodische Zusammenhang von Ethnologie und Psychoanalyse für breite wissenschaftliche Kreise diskutiert worden. In den letzten 10 Jahren haben Mario Erdheim und Maja Nadig den psychoanalytischen Blick auf andere Ethnien zu dem Konzept der Ethnopschoanalyse ausgebaut, das zunehmend Beachtung erhält. Maya Nadig hat hier insbesondere den Blick auf die „verborgene Kultur der Frau“ gerichtet und den „kulturellen Raum der Frau“ mit den Möglichkeiten der Ethnopschoanalyse erforscht.

⁸ Der Begriff der Globalisierung ist zunächst als eine Weiterführung der ökonomischen Weltssystemanalyse (Wallerstein) eingeführt worden, wird jedoch mittlerweile von allen Sozialwissenschaften zur Kennzeichnung weltweiter

Prozesse der Vereinheitlichung und des Zusammenrückens politischer, ökonomischer und sozialer Strukturen bezeichnet.

⁹ Dieser in der materialistischen Wissenstradition so wichtige Begriff ist hier als deskriptiver Begriff für eine wesentliche Erfahrung von Migration definiert.

¹⁰ Zum Beispiel die dramatischen Auseinandersetzungen der Yanomani in Brasilien mit den Vertretern politischer und wirtschaftlicher Interessen am Standort ihrer Lebenswelt.

¹¹ Die Verflechtung von Produktionsweisen hat die Arbeitsgruppe Bielefelder Entwicklungssoziologen (1979) seit Mitte der 70er Jahre untersucht. Verflechtung beschreibt den Prozeß in dem subsistenzorientierte existenzsichernde Arbeits- und Lebensweisen in den (Welt-)Markt integriert werden und neue Formen von Subsistenzproduktion entstehen.

¹² Malinowski und die traditionelle Ethnologie haben geschlossene fremde Kulturen untersucht.

¹³ Borudieu (1987) versteht Kultur in diesem Sinne, auch wenn in seinem Werk letztlich die ökonomische Kategorie zur Gesellschaftsanalyse überwiegt.

¹⁴ Lipp (1979) hat in der Kultursociologie diese Begriffsdefinition geprägt und für die Interdisziplinarität der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Kultur plädiert.

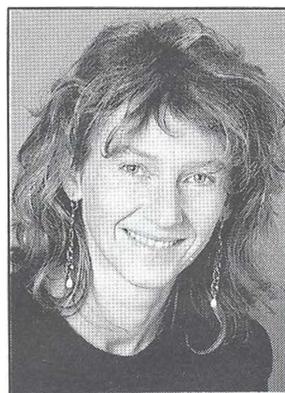
¹⁵ Malinowskis Widerspruch zwischen entwickelter Theorie und seiner Praxis wurde mit dem nach seinem Tode veröffentlichten Tagebuch deutlich (Malinowski, Bronislaw 1986/1967).

¹⁶ Jürgen Kramer hat in seiner Antrittsvorlesung als Anglist in Leipzig das „verstehende Modell“ als eine Möglichkeit des Verstehens fremder Kulturen weiter differenziert und diskutiert.

¹⁷ Findet Rosaldo bei den Ilongot eine starke Ausdrucksfähigkeit von Gefühlen, versperrt ihm die Moderne den Zugang zur intensiven Emotion, die für viele Menschen erst in therapeutischen Situationen zum Ausdruck kommen kann. Hochschild stellt eine zunehmend instrumentelle Haltung gegenüber Gefühlen fest, die ein Gefühlsmanagement erfordert, das vielen Menschen den Zugang zu ihren „wahren“ Gefühlen versperrt.

¹⁸ Garfinkel hat den Begriff Ethnomethodologie geprägt und die Soziologie des Alltagslebens in das Zentrum seiner Arbeiten gerückt. Fremdheit in der Interaktion ist sein eigentliches großes Thema, auch wenn Fremdheit als systematischer Begriff in seinen Schriften nicht auftaucht. Er stellt fest, daß Kommunikation nur funktioniert, weil alle Beteiligten sich an unausgesprochene Vereinbarungen halten. Seine Arbeit hat erst deutlich werden lassen, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, damit Menschen sich „verstehen“.

¹⁹ Das hier erwähnte methodische Verfahren habe ich als Organisationsberaterin und Supervisorin angewandt.



Cornelia Giebler, geb. 1955, Studium der Literaturwissenschaften, Pädagogik und Soziologie. Promotion: *Zwischen Protest und Disziplin die feministische Paradoxie*. Längere Feldforschungen in Venezuela, Indien und Mexiko. Psychoanalytische Supervisorin (DGSv) und Organisationsberaterin. Professorin z.V. an der FH Bielefeld für Theorie der Erziehung und außerschulische Jugend- und Erwachsenenbildung. Praxisorientierte Forschung und Entwicklung: Gruppenarbeit in Psychiatrie und Maßregelvollzug, Führung und Selbstorganisationsprozesse in frauendominierten Institutionen, Kleinstkindpädagogik in Kintertagesstätten, Fortbildungskonzeptionen. Forschungsschwerpunkte: Geschlechterforschung, Forschung im interkulturellen Vergleich: Schwerpunkt Lateinamerika.